

# Halali in Bergfelden

Jagd um den Dickeberg fand große Resonanz

**Auch dieses Jahr wurde die traditionelle Jagd rund um den Dickeberg von zahlreichen Jägern und Treibern als internationales Treffen würdevoll begangen.**

**Bergfelden.** Die Einladung zur revierübergreifenden Jagd rund um den Dickeberg von Kreisjägermeister Günter Hund fand wieder einmal sehr große Resonanz. Und es war denn auch ein wunderschöner und sonniger Herbsttag, der die Jäger aus der näheren und ferneren Umgebung bei Bergfelden erwartete. Auch aus der Schweiz und aus Liechtenstein kamen die Jäger, die sich frühmorgens am Steinbruchhaus zur Einweisung und Anstellung trafen.

Drei Stunden lang verharrten die Jäger dann auf dem Stand, während die Treiberwehr in vier Verläufen mit traditionellen Rufen und Stöberhunden den Wald durchkämmte, um das Wild aufzuscheuchen. Aufbrechen war schließlich wieder gemeinsam beim Steinbruchhaus.

Auf der Dicke wurden die Jäger und Treiber dann am Nachmittag unter großem Interesse der Bevölkerung zum Strecklegen erwartet: Drei Kitz und ein Überläufer aus dem Revier Renfrizhausen, aus Bergfelden vier Rehe und ein Fuchs sowie acht Rehe und zwei Füchse aus den beiden Staatsrevieren. Zwei Sauen wurden zum Zeitpunkt des Strecklegens noch nachgesucht.

Ludwig Schrägle, der Schießobmann der Kreisjägereivereinigung, überreichte den erfolgreichen Schützen die Schützenbrüche – auch dies eine Tradition der Jäger, nach der die Schützen durch ihren Zweig am Jagdhut zu erkennen sind.

Unter Leitung von Karl-Heinz Wössner intonierten die Bläser zur Ehre des erlegten Wildes die traditionellen Jagdsignale „Sau tot“, „Reh tot“ und „Fuchs tot“, ehe das Strecklegen mit „Halali“ beendet wurde und es zum traditionellen Schlüsselreiben in die „Grüne Au“ nach Bergfelden ging, wo Jäger, Treiber und Hundeführer den Tag ausklingen ließen.



Zur Bläsergruppe gesellten sich alle im Fürst Pless-Horn versierten Jäger und erwiesen dem erlegten Wild beim Strecklegen mit den traditionellen Signalen die letzte Ehre. Kreisjägermeister und Hegeringleiter Günter Hund erklärt den interessierten Besuchern auf der Dicke die Jagdsignale. Bild: avo

## Weihnachtsmarkt in Bergfelden

**Bergfelden.** Vier kreative Frauen – Anja Lehmann, Daniela Bader, Sabine Krüger und Simone Grathwol – veranstalten am Samstag, 19. November, von 8 bis 19 Uhr beim Geflügelhof Schneckenburger in Bergfelden ihren zweiten Weihnachtsmarkt. Die Frauen basteln seit Jahren zusammen, unter anderem für Hobbyausstellungen in Glatt und Empingen. Mit dem eigenen Markt wollen die Frauen zeigen, dass es in Bergfelden viele Hobby-Künstler und Bastler gibt. Zudem darf sich ein „Gastausstel-

ler“ aus der Umgebung präsentieren. Da der Markt nur alle zwei Jahre ist, wird jedes Mal neu entschieden, wer dafür infrage kommt. Für den diesjährigen Weihnachtsmarkt entstehen Holzfiguren, Lichtkugeln und -flaschen, Mosaik, Bilder, Schmuck, Adventsfloristik und andere Bastelarbeiten aus Ton, Papier oder Filz. Insgesamt beteiligen sich zehn Aussteller sowie der Kindergarten. Für Getränke und Essen, auch Kaffee und Kuchen, ist gesorgt, und um 16.30 Uhr kommt der Nikolaus.

## Plätze frei bei Selbstbehauptung

**Kreis Rottweil.** Der Verein „Frauen helfen Frauen“ und die Polizeidirektion Rottweil bieten am 17. und 24. November einen Selbstbehauptungskurs für Frauen ab 16 Jahren an. Neben dem Selbstbehauptungstraining von Theresia Dreischulte-Klos (von „Frauen helfen Frauen“) werden Kriminalhauptkommissar Josef Bronner, Polizeikommissar

Christof Fleig und Polizeihauptmeisterin Anja Hoppe Abwehrtechniken gegen körperliche Übergriffe demonstrieren und mit den Frauen üben. Zusätzlich werden rechtliche Aspekte der Selbstbehauptung beleuchtet. Anmeldungen nimmt die Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle der Polizeidirektion Rottweil unter Telefon 0741 / 477111 entgegen.

## Unfallflucht am Autohof

**Vöhringen.** Möglicherweise ein Kleinlaster ist am Donnerstag zwischen 18.45 und 20 Uhr auf dem Parkplatz beim Autohof gegen einen abgestellten Ford Focus gefahren. Der Unfallverursacher verließ

unerlaubt die Unfallstelle. Die Polizei geht davon aus, dass es sich um einen weißen Kleinlaster handelt. Hinweise nimmt die Polizei unter Telefon 0741 / 348790 oder 07423 / 81010 entgegen.

# Älter als gedacht

Pfarrer-Notizbuch enthüllt unbekanntes Kirchenchor-Geschichte

**Sein 75-jähriges Bestehen hat der Vöhringer Kirchenchor erst vor wenigen Wochen im Oktober gefeiert. Nun stellt sich aber heraus, der Chor ist älter als gedacht: Bereits 1925 wurde der Kirchenchor gegründet, nicht erst 1936, wie bisher angenommen.**

YVONNE ARRAS

**Vöhringen.** Gerade mal eine Woche vor der vermeintlichen 75-jährigen Jubiläumsfeier hat die Vöhringerin Irmgard Schanz auf dem Dachboden ihrer Mutter Hedwig Sautter ein altes Notizbüchlein entdeckt.

Darin dokumentierte Pfarrer Friedrich Straub auf acht Seiten in Sütterlin die ersten Sangesunden eines Kirchenchores, welcher laut Straub unter anderem durch die Mitwirkung seiner eigenen Frau am 5. November 1925 gegründet wurde. Straub listete nicht nur die einzelnen Chorstimmen samt Namen der Sänger auf, sondern erwähnte gar die einstudierten Texte und Lieder zu kirchlichen Anlässen wie Weihnachten, Neujahr und so weiter.

Die findige Vöhringerin glaubte zunächst kaum an die Wahrheit der Notizen. An eine scherzhafte Fälschung mochte Irmgard Schanz allerdings auch nicht glauben. Lore



Irmgard Schanz strahlt über ihren unverhofften aber für den Vöhringer Kirchenchor historischen Dachbodenfund. Bild: ya

Wagner, die Dirigentin des Chores, sowie Hermann Lehmann, Chef der Sängergruppe, wurden also informiert. Von Pfarrer Straubs 1925 gegründetem Kirchenchor wussten beide bis dahin nichts.

Da die seinerzeit gerade noch vier verbleibenden Tage bis zur Jubiläumsfeier aber zu knapp bemessen waren, um der Sache wirklich auf den Grund zu gehen, entschied sich die Kirchenchorleitung, das Jubiläum ungehindert trotzdem zu begehen.

Inzwischen bestätigt nun aber das Kirchengemeinderatsprotokoll vom 3. Dezember 1925 Pfarrer

Straubs Aufschrieb. Eine Notiz im Pfarrbericht 1928 besagt, dass der erste Vöhringer Kirchenchor in jenem Jahr wieder eingegangen sei. Es fehlte hauptsächlich an Männerstimmen und Jungsängern, wie aus dem ebenfalls in Sütterlin verfassten Pfarrbericht hervorgeht. Bei der (Wieder-) Gründung 1936 wurde auf diesen ersten Chor offenbar keinen Bezug mehr genommen.

Seit 1936 besteht der Kirchenchor nun immerhin ohne Unterbrechung, was das jüngst gefeierte Jubiläum also trotzdem rechtfertigt.

## Wahl und Ehre beim TC Sulz

**Sulz.** Der Sulzer Tennisclub hat am Freitag, 25. November, um 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im VR-Heim. Auf der Tagesordnung stehen Satzungsänderung, Neuwahlen und Ehrungen. Anträge müssen bis Freitag, 18. November, schriftlich bei Lutz Langner, Plettenbergstraße 50 in Sulz sein.

### NOTIZBLOCK

#### Heute ist Chorprobe

**Sulz.** Die Bauderkantorei hat heute um 19.30 Uhr Stimmgebung im evangelischen Gemeindehaus, um 20 Uhr Chorprobe.

#### Buß- und Bettag

**Renfrizhausen / Mühlheim.** Am Buß- und Bettag feiert die Kirchengemeinde um 16 Uhr Tischabendmahl im Renfrizhauser Gemeindehaus und um 19 Uhr Gottesdienst in der Mühlheimer Kilianskirche.

#### Wieder Narrenstammtisch

**Bergfelden.** Stammtisch der Narrenfreunde ist wieder dienstags um 19 Uhr im Narrenheim Bergfelden.

#### Morgen Bürgerforum

**Mühlheim.** Das Bürgerforum trifft sich am morgigen Mittwoch um 20 Uhr im Gasthaus Rössle. Thema ist die „5. Adventsstimmung“.

### DAS SPRACHROHR

Leserzuschriften geben die Ansicht des Einsenders wieder. Es werden Beiträge veröffentlicht, die den presserechtlichen Bestimmungen entsprechen. Unabhängig von der Länge behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor, die durch (...) gekennzeichnet sind.

**E-Mail:** [redaktion@neckar-chronik.de](mailto:redaktion@neckar-chronik.de)

**Zweifel an einer adäquaten Beurteilung der Ackerbodenqualität auf der Mühlbachebene (im Bereich des geplanten „Regionalen Gewerbegebiets“ bei Sulz) äußert Bodenkundler Dr. Jürgen Kuhn aus Rottweil.**

### Harte Tatsachen

In der Diskussion über das Für und Wider einer Teststrecke der Firma Daimler neben der A 81 bei Sulz auf der Mühlbachebene kam die Frage der Bodenqualität zur Sprache. Der Umweltbericht zum regionalen Gewerbegebiet aus dem Jahr 2003 nennt angeblich eine „mittlere Eignung für den Landbau“ nach einer „Bewertung nach landesweit geltenden Einstufungen in fünf Bewertungsklassen“. Ich würde gerne mal Einblick in diesen Bericht nehmen, und ich würde gerne mal mit der beauftragten Landschaftsarchitektin darüber sprechen, wie sie zu dieser Einstufung kommt, und was die Kriterien hierfür sind.

Meinem Gefühl nach kann ich dieser Einstufung „mittel“ nicht zustimmen – zumindest nicht bis eine seriöse Ertragspotenzialermittlung oder wenigstens -schätzung stattgefunden hat und diese mir wider meine Erwartung das Gegenteil bescheinigt. Im Zwölfjahresdurchschnitt bis inklusive 2009 lagen meines Wissens die Erträge an Winterweizen im Landkreis Rottweil exakt so hoch wie im Durchschnitt von ganz Baden-Württemberg von etwa 70,2 dt/ha (*Dezitonnen pro Hektar, d. Red.*) und die Böden der Mühlbachebene haben gegenüber dem ganzen Landkreis Rottweil deutlich überdurchschnittliche „Landwirtschaftliche Vergleichszahlen“, die vom Landwirtschaftsamt Rottweil zur Bewertung der Bodenqualität ermittelt wurden. Landwirte der fraglichen Flächen haben mir gegenüber erwähnt, dass bei ihnen immer wieder die Winterweizen-erträge ca. 100 dt/ha auf manchen Schlägen erreichen.

Zudem habe ich leider – zumindest bis mir gegenüber diese begründet ausgeräumt würden – meine grundlegenden Zweifel an der fachlichen Eignung eines Absolventen des Studienganges „Landschaftsarchitektur“ an der Beurteilung der Qualität von Ackerböden. Pardon! Als Landschaftsarchitekt/-in muss man sich schon sehr speziell und außergewöhnlich vertiefen, um in der Beurteilung der Qualität von Ackerböden zum Experten/-in zu werden. Ich kenne persönlich Landschaftsarchitekten, ich kenne Landschaftsplaner, ich kenne Umweltpfleger, ich kenne Geoökologen, Agrarökologen, Agrarwissenschaftler, Pflanzenbauer und Bodenkundler, ich kenne die Inhalte dieser Stu-

diengänge, und ziemlich genau in der genannten Reihenfolge nimmt die Eignung von Wissenschaftlern dieser Disziplinen für die Beurteilung der Bodenqualität und der Standortqualität für Ackerbau zu (wobei sich die letzteren zwei nicht mehr viel schenken).

Ich habe den Verdacht, dass die Beauftragte etwas herangezogen hat, was die meisten derjenigen Leute als erste Näherung an die Beurteilung der Bodenqualität heranziehen, die vom Kern der Materie zwar nicht so weit entfernt sind, dass sie nicht wüssten, dass es dies gibt, die aber vom Kern der Materie doch so weit weg sind, dass sie nicht wissen, wie man es besser machen könnte. Es könnte sich um die sogenannte (Reichs-) Bodenschätzung handeln, die Ende der 1920er Jahre initiiert und vor allem in den 1930ern in den Grenzen des ehemaligen Deutschen Reiches von 1937 durchgeführt wurde.

Diese Methode ist aber trotz ihrer deutschlandweiten Verbreitung, trotz der juristischen Verbindlichkeit für die Frage der Besteuerung der landwirtschaftlichen Flächen, trotz ihrer relativ leichten Verfügbarkeit nicht Stand des Wissens, sie ist veraltet und fehlerbehaftet. Sie bewertet stark tonige oder lehmige Böden zu schlecht, beachtet zu wenig die nutzbare Feldkapazität (die heute die wichtigste ertragsrelevante Bodenkenngröße ist), bewertet stark humose Böden wie die berühmten Schwarzerden der Magdeburger Börde viel zu gut, und berücksichtigt vor allem den Klimaeinfluss viel zu wenig (Zu- bzw. Abschläge von der „Bodenzahl“, um zur „Ackerzahl“ zu gelangen).

Die österreichische Bodenschät-

zung auf gleicher Grundlage von vor dem Zweiten Weltkrieg wurde nach 1945 im Gegensatz zu Deutschland fundamental überarbeitet und verbessert, die von ihr ermittelten Ackerzahlen spiegeln die reale Ertragsfähigkeit bei weitem besser wider als die deutschen Ackerzahlen, da sie viel größere Ab- oder Zuschläge wegen des Klimas erlaubt. Die Pflanze reagiert nicht nur auf den Boden, sondern auch auf das Klima, und beides zusammen ergibt den „(Pflanzen-) Standort“. Dieser muss Ziel der Bewertung sein, und dieser entscheidet mit Bewirtschaftungseinflüssen (Sorte, Aussaatzeitpunkt, Düngung, ...) über das Ertragspotenzial.

Ursache der Mängel der (Reichs-) Bodenschätzung ist, dass die Methode zu einer Zeit entwickelt wurde, als Maschinenkraft in Form von Traktoren weder groß noch ubiquitär vorhanden war, und die Mineraldüngung noch keine Rolle spielte – wie es eben zwischen den Weltkriegen der Fall war. Heute wird Landwirtschaft mit ganz anderem Technik- und Mitteleinsatz betrieben, viele ehemals schlecht bewertete Böden schneiden heute viel besser ab (und die berühmten „100er-Schwarzerden“ ziemlich schlecht).

Eine seriöse Bodenbewertung wäre z.B. die exakte Ertragsermittlung pro Schlag, Jahr für Jahr, bei welcher Fruchtart auch immer (wobei Winterweizen sicher die beste Referenzfrucht ist), durch unmittelbares Wiegen der Frischmasse zum Erntezeitpunkt (es gibt genug Waagen für landwirtschaftliche Gefährte), Ermittlung des Wassergehaltes und damit die Bestimmung der Trockenmasse. Dabei sind mindestens drei Ernten einer Fruchtart nötig, also

mindestens drei Fruchtfolgen, sonst überwiegt unter Umständen der Einfluss eines atypischen Saisonverlaufs mit z.B. zu viel Regen zur falschen Zeit, außergewöhnlichen Trockenperioden oder Krankheiten. Ist dies bislang nicht gemacht worden, müsste man es ab sofort tun.

Liegen keine schlaggenauen Ertragsdaten der Vergangenheit vor, könnte man wenigstens versuchen, Daten für einzelne Betriebe zu ermitteln. Eine Betrachtung von Pacht- oder Verkaufspreisen für landwirtschaftliche Böden ist fehlerbehaftet, weil in diese Preise bei weitem mehr Einfluss über z.B. Siedlungsnähe mit nichtlandwirtschaftlichen Nutzungsabsichten eingeht (z.B. „Bauerwartungsland“), als rein über das Ertragspotenzial oder landwirtschaftliche Kriterien wie z.B. Erreichbarkeit.

Wenn gar keine solche auf Erträgen basierenden Zahlen aufzutreiben sind, helfe eine bodenkundliche Standortaufnahme, d.h. Bodenkartierung, Aufgraben von Bodenprofilen, Entnahme von Bodenproben und Analyse derselben im Labor. Die so zu erhaltenden Faktoren wären harte und objektive Tatsachen, die von allen Seiten akzeptiert werden können – und sollten.

Mit einem solchen Gutachten (denn darauf liefe es hinaus), das idealerweise von beiden Seiten getragen und damit beauftragt und finanziert wird, könnten geeignete Stellen wie landwirtschaftliche Gutachterbüros oder entsprechende Universitätsinstitute (ich selbst arbeite in so einem Institut) beauftragt werden. Da fände sich schon jemand, der das anständig untersucht – und damit meine ich nicht mich.